

zunächst einmal das Verhältnis zur Romantik, zu jener geistig-seelischen und sinnlichen Sphäre, aus der sich Mörike selbst genährt hat, und deren Einfluss er eben langsam in seinem Hinschreiten zu Goethe und dem aus ihm herauswachsenden Realismus zu überwinden sucht. Die Parallelen zu Stifters Nachsommer ergeben sich hier unauffällig aus einer bei aller individuellen Verschiedenheit doch ähnlichen und gemeinsamen seelischen Lage heraus, nicht nur in der Abkehr von allen aktuellen Problemen, in der zutiefst unsozialen Haltung des Romans (S. 26). Das romantische Gut wird im einzelnen innerlich und äusserlich übernommen und dann doch immer wieder in überromantische Zusammenhänge eingeordnet. „Die romantische dunkle Wesensanlage ist bei Mörike ebenso naturhaft wie das immer wieder ausgesprochene Bedürfnis nach Lösung und Befreiung in der klassischen Form“ (S. 48).

Sehr schön, wie dann im dritten Kapitel im Stil des Ganzen nach dem Bild der Seele geforscht wird, in der Komposition und vor allem in der Sprache, in der Wortwahl und auch in der Schilderung; die Verfasserin kommt hier auf Grund feinhöriger Beobachtungen zu ähnlich fruchtbaren Ergebnissen wie die Arbeit Dorothea Siebers in den entsprechenden Partien. So und nicht anders müssen Stiluntersuchungen angelegt werden, wenn sie irgend etwas über den seelischen Gehalt des Werkes und des Dichters aussagen sollen. Die eigentümliche Zwischenstellung des Romans zwischen Romantik, Klassik und Realismus wird auch an der Einzelbeobachtung und gerade an ihr sichtbar. Das letzte Kapitel analysiert kurz die zweite Fassung des Romans.

Das Ganze stellt eine sehr förderliche und vorbildlich sachliche Arbeit dar, die verheissungsvoll die neue Buchreihe „Von deutscher Poeterey“ eröffnet und so von den folgenden Bänden das Beste hoffen lässt.

München.

Walther Rehm.

Der Grüne Heinrich. Roman von Gottfried Keller. Erster Teil. Edited by Barker Fairley. Oxford, Clarendon Press. 1925. 240 S. 8°.

Eines jener Bücher, in denen die Engländer Meister sind: ein Abdruck des Textes (in Antiqua) mit Seitenüberschriften, eine gute Einleitung, die auch eine ausführliche Vergleichung der beiden Ausgaben bringt, und nützliche Anmerkungen. Die Aeusserungen über die Sprache des „Meretlein“ sind allerdings übel (S. 229: „final en or n, now dropped, e. gr. dorten, zumalen, Schlangen (sing.)“; „suffix o, now dropped, e. gr. dahero, derohalb“, „prefix all, now dropped, e. gr. allda“. 100, 17 wird *unterschiedlich* bedenklich frei durch *repeated* erklärt. S. 126, 16: *herum-schlampen* hat nichts mit *schlemmen* zu tun und nichts mit dem Essen. Vgl. das DW. IX, 439.

Giessen.

O. Behaghel.

Jacob Burckhardt, Gedichte. Nach den Handschriften des Jacob-Burckhardt-Archivs in Basel. Herausgegeben von K. E. Hoffmann. Basel 1926, Schwabe. 165 S. 8°.

Jacob Burckhardt, Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron. Basel 1925, Schwabe. 87 S. 8°.

Nicht allzu viele werden gewusst haben, dass Jacob Burckhardt im Nebenamt auch Dichter war. Und zwar ein Dichter voll leidenschaftlicher Schönheitsbegeisterung, die namentlich um Italien sich rankt, die in den mannigfaltigsten Massen sich ergiesst, in antiker Form, der sapphischen, der alcäischen Strophe, in der Form der

Elegie, im Sonett, im einfachen Reimvers. Es ist ein unterschiedenes Verdienst, dass uns Hoffmann das alles zusammengefasst vorlegt. Jacob Burckhardt hat eine grosse Scheu vor der Öffentlichkeit gehabt. Vieles von seinen Gedichten war ungedruckt geblieben, manches zerstreut da und dort veröffentlicht, nicht selten ohne des Verfassers Wissen und Wollen, nur zwei Sammlungen von ihm selbst herausgegeben. Das eine, die Hämpfeliieder, hat er selbst nach ganz kurzer Zeit wieder zurückgekauft. Ob er bei dieser Zurückziehung noch einen besonderen Grund gehabt hat? Sie sind zu einem erheblichen Teil nicht echt in der Mundart. Der Herausgeber meint, ihre Sprache sei nicht baslerisch, sondern alemannisch; aber das Baslerische ist doch selbst alemannisch. Verdienstliche Anmerkungen beschliessen den Band.

Höchst anmutig ist der Briefwechsel Burckhardts mit Emma Brenner. Sie legt ihm ihre Gedichte vor, und er bespricht sie, liebenswürdig, aber offen auf Mängel hinweisend, mit feinen, auch allgemeineren Bemerkungen, wie S. 22: „der Jammer an sich ist nicht künstlerisch noch poetisch. Wo Armenkassen und Versorgungshäuser ausreichen, da hat die Poesie nichts zu suchen noch zu tun“; S. 38: „hüten Sie sich überhaupt vor dem Participe présent; es ist nicht leicht schön zu handhaben“.

Giessen, 19. Nov. 28.

O. Behaghel.

Hessen-Nassauisches Volkswörterbuch . . . aus den für ein Hessen-Nassauisches Wörterbuch mit Hilfe aller Volkskreise und besonders der Lehrerschaft der preussischen Provinz Hessen-Nassau, der hessischen Provinz Oberhessen, des rheinischen Kreises Wetzlar, des westfälischen Kreises Wittgenstein und des Freistaates Waldeck von Ferdinand Wrede angelegten und verwalteten Sammlungen ausgewählt und bearbeitet von Luise Berthold. Bd. 2, Lieferung 1 und 2. Marburg 1927 und 1928. Elwert. 8°.

Fritz Hofmann, Niederhessisches Wörterbuch, zusammengestellt auf Grund der Mundart von Oberellenbach, Kreis Rotenburg (Fulda). Marburg, Elwert 1926. 276 S. 8°.

Das Jahr 1927 hat die deutsche Mundartforschung reich beschenkt: zwei grundlegende Werke, die, auf grösseren Umfang berechnet, nun viele Jahre hinaus erscheinen werden, sind mit ihren ersten Lieferungen ans Licht getreten: der deutsche Sprachatlas und das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch. Beide Werke gehen von Marburg aus, der geistige Vater beider ist Ferdinand Wrede. Diese Tatsache gibt beiden Werken ihr eigenes Gepräge; was bei dem Atlas selbstverständlich ist, ist auch bei dem Wörterbuch leitender Gesichtspunkt: die dialektgeographische Betrachtungsweise ist in den Vordergrund gerückt.

Die Bearbeiterin des Wörterbuchs, Luise Berthold, hat schon vor einiger Zeit die grossen deutschen Mundart-Wörterbücher in ihrem Verhältnis zur „wortgeographischen Forderung“ betrachtet, und es genügt, auf jenen Aufsatz zu verweisen, um festzustellen, dass das Hessen-Nassauische Volkswörterbuch etwas ganz Neues und bis jetzt Einzigartiges unternimmt, wenn es bereits in den beiden ersten Lieferungen 13, zum grossen Teil ganzseitige Wortkarten darbietet, die die geographische Verbreitung für die verschiedenen Bezeichnungen der Begriffe (Sarg, Wandtäfelung, holen, die lange Stange, die am Ackerwagen das vordere mit dem hinteren Wagengestell verbindet, eingedicktes Obstmus, Speicher des Hauses, laut, leer, Hühnerauge, Begräbnis, Leichenschmaus, Strohseil zum Garbenbinden, gelernt) darstellen. Meist sind die verschiedenen